



WiQ Nr. 16 / Mai 2017

WIR IM QUARTIER

FRANKFURT (ODER)
„INNENSTADT – BERESINCHEN“



Die Zeitschrift von Bürgern für Bürger

■ Generation 65+ als Gestalter
der Doppelstadt

Seite 4

■ Ein Interview mit der
neuen Leiterin des MIKADO
Gunhild Strauch

Seite 10

■ Der Jugendexpress:
Zu Besuch im Café Luise

Seite 21 – 23



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

was prägt das soziale Zusammenleben in einer Stadt? Dieser Frage geht die neue Ausgabe unserer Zeitschrift WiQ nach.

Oft sind es kleine Dinge, kleinere Projekte, die das Wohlbefinden in einer Stadt fördern. Eine Reihe dieser Projekte wird in den Artikeln über die Netzwerkstelle für deutsch-polnische Seniorenarbeit, die Nachbarschaftsagentur und das Sonderprogramm „Modellvorhaben der Sozialen Stadt“ vorgestellt.

Inwieweit können Einrichtungen wie das MehrGenerationenHaus MIKADO zum guten sozialen Miteinander in unserer Stadt beitragen? In einem Interview mit der neuen Leiterin des MGH MIKADO gibt Frau Strauch Antworten auf diese Fragen.

Dass es auch Menschen gibt, die soziales Miteinander in ihrem sehr speziellen Sinne interpretieren, zeigt der Artikel „Die Frauen-Bande“. Ist es nicht immer ein Wechselspiel zwischen einer Stadt und ihren Menschen, das die positiven wie auch negativen Aspekte des Zusammenlebens bestimmt? Die Stadt muss auf die Menschen zugehen und die Bürgerinnen und Bürger müssen sich wiederum in ihre Stadt einbringen. Dafür gibt es vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten wie u.a. in Bürgerinitiativen, Kultur und Sport.

Ein Beispiel für ein solches Engagement zum eigenen Wohlergehen und dem der Stadt wird im Artikel „Brunnenpatenschaften“ dargestellt. Es stellt sich immer die Frage, wie viel Soziales sich eine Stadt leisten kann, denn auch hier gibt es Kapazitätsgrenzen. Deshalb ist die soziale Verantwortung von Unternehmen ebenfalls besonders wichtig.

Zusammen leben und wirken erfolgt nicht immer reibungslos. Es gibt oft verschiedene Standpunkte, die es zu diskutieren gilt. Unser Artikel „Zerreißprobe für die rot-rote Regierungskoalition – Brandenburgs Reformversuch“ beschäftigt sich mit den offenen Fragen zur Sinnhaftigkeit dieses Vorhabens.

Wie funktioniert das Zusammenspiel, welche Anforderungen haben Bürgerinnen und Bürger an die Stadt, um sich in ihr wohlfühlen? Was kann die Stadt für ihre Einwohnerinnen und Einwohner tun? Welchen Einfluss nehmen die Parteien auf diesen Prozess? So entsteht eine Entwicklung, die mal miteinander, mal gegeneinander läuft, über die man aber sprechen muss, um sie voranzutreiben.

Wir WiQinger wünschen uns eine stetige Verbesserung der Beziehung zwischen der Stadt und ihren Bürgerinnen und Bürgern und möchten weiterhin darüber berichten und unseren Beitrag dazu leisten.

Nicht zuletzt möchten wir uns herzlich bei Anja Millow, unserer langjährigen Layouterin, für ihre großartige Arbeit bedanken! In unserer Serie „Ausgezeichnet!“ spricht sie über ihre Tätigkeit, welche Erfahrungen sie in unserem Redaktionsteam gesammelt hat und wie sie die WiQ nachhaltig prägte.

Ihr Lothar Ruhlig

Mitglied des Redaktionsteams von „Wir im Quartier“

Inhalt

■ SOZIALE STADT

4 [Projektvorstellung]

Generation 65+ als Gestalter der Doppelstadt. Netzwerkstelle für deutsch-polnische Seniorenarbeit eröffnet



5 [Projektvorstellung]

Eine gute Nachbarschaft macht das Leben leichter!

Die Nachbarschaftsagentur vom Miteinander Wohnen e. V.

6 - 7 Kleine und große Projekte zum Nachahmen. Ein Rückblick auf das Sonderprogramm „Modellvorhaben der Sozialen Stadt“



■ IM QUARTIER

8 - 9 [Ausgezeichnet!]

„Wir im Quartier“ dankt... Anja Millow

10 - 11 „Kultur und Menschen zusammenbringen - Das ist mir wichtig!“ Ein Interview mit der neuen Leiterin des MGH MIKADO
Gunhild Strauch

12 [Oderlandautoren]

Ilona Barschke

13 - 14 [Frankfurter Kriminalgeschichten] Die Frauen-Bande



15 - 17 [Brunnenserie]

Brunnenpatenschaften

■ AUSSER QUARTIER

18 - 20 Zerreißprobe für die rot-rote Regierungskoalition - Brandenburgs Reformversuch

21 - 23 Der Jugendexpress: Zu Besuch im Café Luise - Unser Erlebnisbericht



■ ... UND ZUM SCHLUSS

24 STADTRADELN - Gemeinsam radeln für Radverkehr, Klimaschutz und Lebensqualität!

IMPRESSUM:

Ausgabe Nr. 16
Mai 2017

Herausgeber:



Kontakt:

0335 387 18 94

quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de
www.wir-im-quartier-ffo.de

Redaktion:

Anja Millow, Dietrich Wilhelm,
Jenny Friede, Lothar Ruhlig, Mario Mische, Michael N. Langhammer, Dr. Peter Marchand, Peter Radtke, Raef El-Ghamri, Sophie Lorenz, Ute Wallroth, Wolfgang Raeke

Fotos und Grafiken:

Carolina Amoroso, Flexible Jugendarbeit Frankfurt (Oder) e.V.-Streetwork, Heinz Berg, Ilona Barschke, Michael N. Langhammer, Miteinander Wohnen e.V., Oliver Bock, Peter Radtke, Pressestelle der Stadt Frankfurt (Oder), Renate Witzleben, Sophie Lorenz, Sport- und Gesundheitszentrum Frankfurt (Oder) e.V., Stadtarchiv Frankfurt (Oder), Wolfgang Raeke

Layout, Satz und Druck:

Miriam Büxenstein
Sophienstraße 5, 15230 Frankfurt (Oder)

Chromik Offsetdruck
Marie-Curie-Straße 8
15236 Frankfurt (Oder)

Auflage:

3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wurde aus Fördermitteln im Rahmen des Städtebauförderprogramms „Soziale Stadt“ und mit Mitteln der Stadt Frankfurt (Oder) finanziert.



Ohne Grenzen. Bez granic.

Generation 65+ als Gestalter der Doppelstadt

Netzwerkstelle für deutsch-polnische Seniorenarbeit eröffnet

■ **Stellen Sie sich vor**, es gäbe einen zentralen Ort, den Opa Müller und Oma Kowalski kennen und gern besuchen. Hier organisieren sie selbst Veranstaltungen ohne Grenzen – auf Polnisch bez granic –, setzen Lesezirkel und Sprachkurse um, treffen sich zum Plaudern oder zu Vorträgen über die Geschichte der Grenzregion. Sie bekommen von einer deutsch- und polnischsprachigen Kontaktperson bei Bedarf kompetente Hilfe zur Selbsthilfe bei der Realisierung ihrer Ideen, bei der Aufnahme und Vermittlung eines Ehrenamts oder bei Informationen zur Freizeitgestaltung. Ebenso werden an diesem Ort die möglichen Engagementstellen für Senioren auf beiden Seiten der Oder gebündelt, aufbereitet und in Beratung und Abstimmung vermittelt. Es existiert eine aktive Nachbarschaftstauschbörse, bei der Deutsche und Polen Unterstützung anbieten und empfangen.



■ **Stellen Sie sich weiter vor**, die große Bevölkerungsgruppe der Generation 65+ agiert interkulturell kompetent, gestaltet ihre Doppelstadt selbst mit und lebt gern in der Region mit einer aktiven Lebens- und Freizeitgestaltung. Täglich überqueren Senioren ganz selbstverständlich die Brücke, um auf der anderen Oderseite einzukaufen, sich mit Freunden zu treffen und ihre Freizeit zu verbringen.

Es wird vom Deutschen ins Polnische, Englische oder eine ganz eigene Sprache hin und her gewechselt – es gibt keine soziokulturellen Barrieren. Unwissenheit und Ängste gehören der Vergangenheit an.

2017 ist Schluss mit Träumen und „man müsste mal“!

Die gemeinnützige Gesellschaft Arbeiten und Leben in historischen Gebäuden (ARLE) hat es sich mit dem Projekt „Netzwerkstelle für deutsch-polnische Seniorenarbeit“ zur Aufgabe gemacht, diese Vision in die gelebte Praxis umzusetzen.

Unterstützung erhält sie von dem Städtebauförderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“. Die ARLE ist die Tochtergesellschaft der Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH, die die Räumlichkeiten für diese Traumerfüllung in der Slubicer Straße 8 ab Mai 2017 zur Verfügung stellt.

Im wieder errichteten historischen Bolfrashaus in Frankfurt (Oder), als deutsch-polnisches Zentrum, konnte die ARLE bereits in den letzten Jahren wichtige Erfahrungen und Netzwerke erschließen, um Völkerverständigung, Kulturaustausch und Denkmalpflege zu fördern. Veranstaltungen, Konferenzen, Seminare etc. wurden organisiert, um Kultur, Geschichte, Religion und das Rechtssystem des Nachbarlandes zielgruppengerecht zu vermitteln. Die fotografischen und spielerischen Zeitreisen durch das kulturelle Erbe von Frankfurt (Oder) und Słubice (wie z.B. Denkmäler) weckten in allen Altersgruppen sehr viel Interesse bei den Einwohnern der Doppelstadt. Das deutsch-polnische Projekt „Weihnachten märchenhaft“, kofinan-

ziert aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, hat sich jüngst hoher Resonanz am Oderfluss erfreut. Ziel war und bleibt es sowohl bei diesen Veranstaltungen als auch bei der Netzwerkstelle: Vorurteile abbauen und die freundschaftlichen deutsch-polnischen Nachbarschaftsbeziehungen vertiefen.

■ Natalia Szulc



Arbeiten und Leben in historischen Gebäuden
gemeinnützige GmbH

Geschäftsführer:

Christa Moritz und Jan Eckardt

Projektkoordinatorin:

Natalia Szulc

Adresse:

Netzwerkstelle für deutsch-polnische Seniorenarbeit in der

Slubicer Straße 8

15230 Frankfurt (Oder)

Telefon: +49 335 27629107

E-Mail: info@arle-ffo.de

www.bolfras-kleist.eu

Termine:

deutsch-polnischer Sprachkurs
für Senioren:

Mo und Mi

11 - 12.30 Uhr

Die Teilnahme am Kurs ist
gebührenfrei. Anmeldung
erforderlich!

Eine gute Nachbarschaft macht das Leben leichter!

Die Nachbarschaftsagentur vom Miteinander Wohnen e. V.

■ Ein kurzer Schwatz im Treppenhaus, eine helfende Hand beim Tragen von Einkäufen, gemeinsame Verantwortung für die Grünflächen vorm Haus – ein gutes Miteinander kann den Alltag etwas schöner machen. Zur Unterstützung und Förderung einer guten Nachbarschaft gibt es nun eine neue Anlaufstelle in der Berliner Straße 38: die Nachbarschaftsagentur in Trägerschaft des Miteinander Wohnen e.V. Sie wird durch Mittel des Städtebauförderprogramms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ bis 2018 unterstützt. Ihr Ziel ist es, dass sich die BürgerInnen in ihrer Nachbarschaft wohlfühlen und gern selbst aktiv zu einem guten Wohnumfeld und Miteinander beitragen. Die Nachbarschaftsagentur bietet Raum für den Austausch von Ideen und Wünschen. Sie unterstützt die NachbarInnen bei deren Umsetzung.

Zunächst wird es darum gehen, sowohl die Bedürfnisse als auch die verschiedenen Fähigkeiten der Menschen in der Nachbarschaft in Erfahrung zu bringen. Dazu wird eine Fragebogenaktion durchgeführt, bei der MitarbeiterInnen und Ehrenamtliche vom Miteinander Wohnen e.V. BewohnerInnen aus dem erweiterten Wohnumfeld interviewen. Die soziale Agentur lädt darüber

hinaus im Rahmen einer offenen Sprechstunde zur Ideenbesprechung und Kontaktvermittlung ein.

Ein Beispiel: Mehrere NachbarInnen beklagen die Situation auf dem Spielplatz nebenan. Sie wünschen sich einen sauberen und attraktiven Raum für Familien. Dafür sind sie auch selbst bereit, Hand anzulegen und bei der Gestaltung mitzuwirken. Die Nachbarschaftsagentur wird sich darum kümmern, alle Interessierten einzuladen und zusammenzubringen. Sie moderiert das Treffen, lädt wichtige AnsprechpartnerInnen dazu wie z.B. den/die EigentümerIn und klärt die Schritte zur Umsetzung. Anschließend begleitet und unterstützt sie bis zur Fertigstellung. „Die Nachbarschaftsagentur versteht sich als ‚Ermöglicher‘. Voraussetzung sind die Ideen und die Mitwirkung der Nachbarschaft“, bringt es Vereinsmitarbeiter Ludwig Patzelt auf den Punkt.

Das bedeutet auch, dass Angebote von Nachbarschaftshilfe aller Art an Suchende weitergeleitet werden und umgekehrt. Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen werden organisiert. Dann geht klein Fritzchen mit Oma Kowalskis Hund Gassi, wenn der Winter ihre Eigenständigkeit ein wenig einschränkt, und Oma Kowalski näht in bewährter Handarbeitskunst

Fritzchens Knopf am Lieblingshemd wieder an. Wo die Vermittlung innerhalb der Nachbarschaft nicht ausreicht, kann auch auf das Netzwerk des Vereins zurückgegriffen und in bestehende Hilfsangebote der Stadt weitervermittelt werden.

Die Räumlichkeiten in der Berliner Straße 38 stehen für sämtliche Treffen von Nachbarschaftsgruppen, Initiativrunden und Vereinstermine kostenlos zur Verfügung. Sie werden schon jetzt rege genutzt. So treffen sich arabische Frauen aus der Umgebung, um deutsche Konversation zu üben und Alltagsfragen zu besprechen. Auch SchülerInnen mit Nachhilfebedarf erhalten soziale Lernhilfe und donnerstags finden sich SeniorInnen zum Kaffeeklatsch und Kartenspielen ein. Einmal im Monat treffen sich BewohnerInnen beim Verein zum gemeinsamen Brunch.

■ Anna Fabisch

Miteinander Wohnen e.V.

Berliner Straße 38

15230 Frankfurt (Oder)

Telefon: +49 335 4002123

E-Mail: miteinander-wohnen@gmx.de

www.miteinander-wohnen-ffo.de

Termine:

Mo, 13-15 Uhr und Fr, 14-16 Uhr

offene Sprechstunde

jeweils letzter Mittwoch im Monat

11-13 Uhr BewohnerInnen-Brunch

Miteinander Wohnen e. V. wurde im Jahr 1999 mit dem Ziel gegründet, Menschen vor Obdachlosigkeit zu bewahren und in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen. Bis heute ist das „Begleitete Wohnen“ die Basisaufgabe des Vereins. Dabei soll „Hilfe zur Selbsthilfe“ geleistet werden, um das eigenständige Wohnen zu fördern. Aufgaben des Projektes sind u.a. der Abgleich von Mieten- und Ratenzahlungen, Hausbesuche als Unterstützung der eigenständigen Haushaltsführung und Hilfe bei Behördengängen. Je nach Lebenssituation und Vertrauensbasis engagiert sich der Verein auch bei Fragen von Beschäftigung, Nachbarschaft und Familie und steht im Konfliktfall als Vermittler zur Verfügung.



Kleine und große Projekte zum Nachahmen

Ein Rückblick auf das Sonderprogramm „Modellvorhaben der Sozialen Stadt“

Die Vielzahl und Vielfalt von Förderprogrammen kann mitunter (nicht nur für den „interessierten Laien“) verwirrend sein. Über das frisch fortgeschriebene Integrierte Entwicklungskonzept für das soziale Stadtgebiet „Innenstadt-Beresinchen“ wurde bereits in der WiQ-Ausgabe Nr. 14 vom Mai des vergangenen Jahres berichtet. Die Finanzierung der realisierten Projekte erfolgte aus verschiedenen Fördertöpfen. Einer davon war das im Dezember 2016 beendete Sonderprogramm „Modellvorhaben der Sozialen Stadt“. Wie der Name schon andeutet, zielte es auf die Förderung von Vorhaben, die aufgrund ihres Modellcharakters zur Nachahmung anregen, tragfähige Partnerschaften begründen und auch nach Auslaufen der Förderung fortgeführt werden sollten. Dafür standen der Stadt Frankfurt (Oder) im Zeitraum von 2009 bis 2014 zusätzliche Mittel in Höhe von rund 1,4 Mio. Euro zur Verfügung. Ein Drittel davon entfiel auf den kommunalen Eigenanteil. Mit diesem Geld wurden insgesamt sechs kleinere und größere Projekte unterstützt.

Die baulichen Maßnahmen seien an dieser Stelle nur kurz erwähnt: Anteilig gefördert wurde zum einen die Finanzierung des letzten von insgesamt sechs Bauabschnitten im MehrGenerationenHaus MIKADO (243.000 Euro) und die umfassende Erneuerung der Gebäudehülle der Kita Bambi (310.000 Euro). Das erste von vier nicht-investiven Vorhaben bestand im Aufbau eines multifunktionalen Sport-

und Gesundheitszentrums (SGZ) durch den gleichnamigen Verein am Zehmeplatz. Ziel des Projektes war es, insbesondere Kindern, Jugendlichen, Senioren und Migranten aus sozial schwierigen Verhältnissen Angebote zur Förderung von Gesundheit und Bewegung zu unterbreiten. Zudem sollten Eltern und Lehrer ausgebildet werden, um die Kurse und Workshops auch an anderen Orten durchführen zu können. Die notwendigen Investitionen sowie die anteiligen Personal- und Sachkosten wurden mit einem Zuschuss von rund 83.000 Euro gefördert. Das Kursangebot startete zur Mitte des Jahres 2010 und konnte sich auch über das Ende des Förderzeitraums im Dezember 2014 hinaus am Standort etablieren. Obwohl das Projekt insgesamt durchaus erfolgreich war und einen hohen Bekanntheitsgrad erreichte, fehlte es (statt fester Kurse) an offenen, mobilen Angeboten. Dadurch konnten gerade

benachteiligte Bevölkerungsgruppen nur bedingt erreicht werden. Auch die Ausbildung und Mitwirkung potenzieller Multiplikatoren blieb etwas hinter den Erwartungen zurück. Auch deshalb kommt Angeboten zur präventiven Gesundheitsförderung eine unverändert hohe Bedeutung zu.

Mit Fördermitteln in Höhe von 40.000 Euro wurden in den Jahren 2010 und 2011 die Personal- und Sachkosten des Projektes der Stiftung SPI zur Verkehrserziehung bezuschusst. Zielstellung war es, Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren zu befähigen, sich selbstständig und selbstbewusst im Straßenverkehr zu bewegen, die Zahl von Unfällen mit Beteiligung von Kindern zu verringern und die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer zu erhöhen. Dabei ging es auch um die Besonderheiten des polnischen Straßenverkehrs. Um die Vermittlung an den Schulen zu verbessern,



Sport- und Gesundheitszentrum



Mobilitäts-
erziehung





wurden gemeinsam mit den Lehrern einheitliche Standards und Unterrichtsmaterialien entwickelt.

Aus den Erfahrungen wurde deutlich, dass eine Weiterentwicklung des Projektansatzes von der bloßen Auseinandersetzung mit Verkehrsregeln hin zu einer ganzheitlichen Mobilitätserziehung sinnvoll ist. Dabei spielten unter anderem die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Prozesse der Stadt- und Verkehrsplanung und die Stärkung sozialer Kompetenzen eine wichtige Rolle. Die Mobilitätserziehung schloss sich in den Jahren 2012 und 2013 direkt an die Verkehrserziehung an. Die Förderung aus Mitteln des Sonderprogramms betrug knapp 43.000 Euro. Das Projekt wurde von Polizei, Schulen, Kitas und Eltern durchweg sehr positiv bewertet und konnte noch bis Ende 2016 in reduzierter Form aus städtischen Eigenmitteln weiterfinanziert werden.

Das der Laufzeit und dem Volumen nach größte Projekt war die „Offene Jugendarbeit / Straßensozialarbeit“ mit den Schwerpunkten Beresinchen und Stadtzentrum. Für die zwischen April 2011 und Dezember 2015 angefallenen Personal- und Sachkosten wurden Fördermittel in Höhe von rund 719.000 Euro aus dem Sonderprogramm bereitgestellt. Das Vorhaben, dessen Träger der Verein Flexible Jugendarbeit Frankfurt (Oder) e.V. war, umfasste zum einen die offene Jugendarbeit im Jugendclub „Chillerstreet“ und zum anderen die aufsuchende Arbeit vor Ort (Straßensozialarbeit). Deren Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 21 Jahren, die vor allem im öffentlichen Raum ihre Lebenswelt finden, sich teilweise in gravierenden Notlagen befinden (kein Schulabschluss, keine Ausbildung, Verhaltensauffälligkeiten, häusliche Gewalt, Drogenprobleme u.ä.) und trotzdem von bestehenden

Jugend- arbeit



Straßen- sozial- arbeit

Angeboten keinen Gebrauch machen oder ausgegrenzt werden. Die Arbeit der Streetworker umfasst die Kontaktaufnahme, den Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen, Aufklärungsarbeit zum Drogenkonsum sowie die Begleitung bei Behördengängen, bei der Suche nach einer Wohnung oder einem Ausbildungsplatz. Zusätzlich hat sich der Jugendclub für viele Kinder und Jugendliche zu einem festen Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung entwickelt. Gemeinsam wurden die Räumlichkeiten hergerichtet und Aktivitäten durchgeführt. Das Projekt erfährt enormen Zuspruch und hat sich zu einem unverzichtbaren Bestandteil des sozialen Angebotes in der Stadt entwickelt. Sowohl der Jugendclub als auch die Straßensozialarbeit sind in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und Netzwerken aktiv, vor allem, um die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten. Die gesetzten Ziele wurden somit vollständig erreicht. Mit Auslaufen der Förderung konnte ab Januar 2016 die Anschlussfinanzierung teilweise über den Jugendförderplan gesichert werden. Der Jugendclub befindet sich heute am Standort des ehemaligen

Jugendhauses „ragbag“ am Platz der Begegnung in Neuberesinchen.

Diese Projekte zeigen stellvertretend, wie wichtig präventive Angebote sind, um die Teilhabemöglichkeiten insbesondere von Menschen aus wirtschaftlich und sozial benachteiligten Verhältnissen zu verbessern, strukturelle Benachteiligungen abzubauen und der zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft entgegenzuwirken. Und sie stehen für den seit Einführung des Programms „Soziale Stadt“ verfolgten Ansatz der Verzahnung von „klassischen“ Investitionen mit der sozialen und kulturellen Arbeit vor Ort. Für die Fortsetzung dieser Arbeit bis mindestens 2025 sind nach dem gegenwärtigen Stand weitere Fördermittel in einer Größenordnung von etwa 12 Mio. Euro vorgesehen.

■ Philip Gehrke

DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH

E-Mail: philip.gehrke@dsk-gmbh.de

Telefon: +49 355 7800 2 14



[Ausgezeichnet!] „Wir im Quartier“ dankt... Anja Millow

■ In dieser Serie stellt „Wir im Quartier“ Bürgerinnen und Bürger vor, die sich in besonderer Weise im Quartier engagieren und ehrt sie mit dem Prädikat „Ausgezeichnet!“. In dieser Ausgabe danken wir: Anja Millow.

Frau Millow ist seit 2012 Mitglied des ehrenamtlichen Redaktionsteams der Bürgerzeitschrift „Wir im Quartier“ (WiQ). Neben der inhaltlichen Arbeit war sie bis Dezember 2016 für das Layout von 10 Ausgaben verantwortlich.

Liebe Anja, Du bist die zweite Bürgerin der Stadt Frankfurt, die durch die WiQ ausgezeichnet wird. Herzlichen Glückwunsch!

Vielen lieben Dank! Damit habe ich überhaupt nicht gerechnet.

Wie kam es eigentlich zu Deiner Mitwirkung an WiQ?

Von einer Freundin, die im Quartiersmanagement ihr Praktikum absolviert hat, wurde ich zu einer Redaktionssitzung mitgenommen. Ich wollte mir das einfach mal anschauen und habe gemerkt, dass es spannend für mich sein könnte, Artikel zu schreiben.

In der Runde habe ich mich vorgestellt und durchblicken lassen, dass ich eine Ausbildung zur Mediengestalterin gemacht habe und auch Interesse hätte, das Layout der WiQ zu übernehmen. Es schien, als wenn die Redaktion gerne jemanden im Team haben würde, der oder die sich um das Layout kümmert und in den Redaktionssitzungen direkt auf Wünsche und Korrekturen eingehen kann.

Was waren konkret Deine Aufgaben als Layouterin?

Ich habe die Texte bekommen, Bilder, Grafiken, Logos und alles, was dazu gehört, und das zu einem Gesamtpaket zusammengeschnürt. Bei meiner ersten Ausgabe war jedoch erst einmal das Grundlayout fertigzustellen. Ich habe vom vormaligen Layouter nicht wirklich viel überlassen bekommen, sondern mir die ersten gedruckten Ausgaben angeschaut und das dann neu aufgelegt – oder „gerelaunched“, wie man es in der Fachsprache sagt. Den Entwurf habe ich dann vorgestellt. Er wurde akzeptiert und ich durfte erstmal machen. In der Gestaltung war ich recht frei und konnte mit den Jahren hier und da noch ein bisschen justieren.

Was hat Dich eigentlich motiviert, bei WiQ mitzumachen?

Zum einen macht es Spaß, grafisch zu arbeiten. Ich nutzte die Chance, das Wissen aus meinem Ausbildungsberuf einfließen zu lassen und mich hineinzustürzen in ein tolles Projekt. Zum anderen wollte ich die Zeitschrift an sich gerne ein bisschen aufpeppen und dem Ganzen meinen Stempel aufdrücken. Auch das Farbkonzept wurde von mir überarbeitet und die Seiten schon mal in der Anordnung durchgespielt. Das war die Motivation für das Layout. Der Antrieb, als Redaktionsmitglied tätig zu sein, war die Möglichkeit, dadurch die Stadt Frankfurt (Oder) näher kennenzulernen. Ich habe ja hier den Master „Interkulturelle Kommunikation“ absolviert, hatte vorher in Weimar studiert und komme ursprünglich aus Mecklenburg. Über die Beteiligung an der WiQ wollte ich mir Frankfurt (Oder) erschließen und das negative Bild, das man oft von außen vermittelt bekommt, revidieren.

Und, hat's geklappt?

Ja, eigentlich schon (lacht). Ich bin motiviert, Leuten, die zu Besuch kommen, die Stadt schmackhaft zu machen. Sie werden auch immer mit einer aktuellen Ausgabe von WiQ beschenkt (lacht).

Sehr schön! Was gefällt Dir denn besonders gut an der Zeitschrift?

Dieser bunte Mix an unterschiedlichen Leuten, Jung und Alt. Und der professionelle Anspruch trotz des Ehrenamtes. Außerdem die Möglichkeit, etwas zu Themen zu erfahren, über die man sonst wahrscheinlich nichts hören würde.

Und was hast Du als Teammitglied, aber auch als Layouterin für Dich selbst mitgenommen?

Auf jeden Fall habe ich gelernt, in einem größeren Team zusammenzuarbeiten, in unterschiedlichen Rollen zu agieren, meine Ideen und Wünsche zu präsentieren und auch umzusetzen. Im Zusammenhang mit der Textproduktion habe ich mitbekommen, wie das alles so läuft, aber auch bezogen auf Layoutprozesse.

Das ist ja schon eine ganze Menge! Aber ich kann mir vorstellen, dass es auch ein paar Hindernisse gab auf dem Weg zur Erstellung der jeweiligen Ausgabe. Fallen Dir welche ein?

Manchmal waren die Redaktionssitzungen ziemlich lang und zum Ende hin auch etwas ermüdend, wenn man immer wieder die gleichen Diskussionen im Team führt. Aber irgendwann hat man sich an den Rhythmus gewöhnt und auch an die Persönlichkeiten in der Gruppe. Des Öfteren war es mit der Deadline schwierig. Das Layout

arbeitet ja parallel mit der Textproduktion zusammen. Manche Artikel mussten, wenn sie gesetzt worden waren, im Nachgang auch nochmal redigiert werden. Das war ab und zu nicht so einfach. Da wir meistens bei der Feinkorrektur nicht mehr so eine große Gruppe waren, fiel es dann auch in einigen Fällen schwer, Änderungen vorzunehmen. Aber gelegentlich muss man auch einfach Entscheidungen treffen. Ich glaube, wir haben alle gelernt, damit umzugehen.

Was wolltest Du im Rahmen Deines Engagements erreichen und hast Du es geschafft?

Von Beginn an wollte ich die Zeitschrift vom Layout her verändern, griffiger, bürgernäher, barrierefreier machen. Keine Ahnung, ob mir das geglückt ist. In unseren letzten Ausgaben hatten wir zudem relativ viele Doppelseiten. Es war mein Anspruch, dass diese von der grafischen Gestaltung her auch besonders ansprechend sind.

Das ist Dir auch super gelungen! Gab es Momente, in denen Du gesagt hast: „Jetzt habe ich mich wirklich selbst übertroffen“?

Zwei Dinge sind mir in Erinnerung. Zum einen unsere Sonderausgabe. Da habe ich gemeint: „Lasst uns doch mal ein Schallplattenformat nehmen! Hat nicht jeder. Passt zwar nicht in alle Briefkästen, aber es sieht mal anders aus und fällt auch mehr auf.“ Am Ende haben wir uns darauf geeinigt und das Ergebnis war großartig. Dann habe ich in meinem zweiten Relaunch das Titelbild komplett umgestellt. Mein Konzept war, dass auf dem Cover jeder Ausgabe ein Mensch präsentiert wird. Das läuft jetzt schon seit der 10. Ausgabe. Wenn über das Titelbild der jeweils aktuellen Ausgabe gesprochen wird und Vorschläge für Gruppenaufnahmen kommen, wird schnell von einem anderen Teammitglied eingeworfen: „Nein, halt! Anja hat das damals anders festgelegt!“ Ich finde es sehr schön, dass sich die Redaktion das immer noch auf die Fahne schreibt. Aber ich bin natürlich nicht böse, wenn es durch die neue Layouterin Veränderungen geben wird. Die gehören dazu.

Wirst Du denn weiterhin im Team mitwirken?

Klar! Nur vielleicht nicht so regelmäßig, wie ich mir das wünschen würde. Zusätzlich zu meiner hauptamtlichen Arbeit kann ich leider nicht mehr so viel nebenbei tun. Aber mir macht die Redaktionsarbeit sehr viel Spaß.

■ Das Interview führte
Jenny Friede

„KULTUR UND MENSCHEN ZUSAMMEN“

Ein Interview mit der neuen Leiterin

■ Interessiert Sie das MehrGenerationenHaus MIKADO schon seit Längerem, aber Sie sind sich noch nie wirklich im Klaren gewesen, was in der Einrichtung eigentlich angeboten wird? In diesem Artikel werden Sie es herausfinden, denn WiQ hat sich mit der neuen Hausleiterin Gunhild Strauch getroffen und sich schlau gemacht.

FRAU STRAUCH, SIE SIND SEIT DEM 1. JANUAR DIESES JAHRES DIE NEUE LEITERIN DES MEHRGENERATIONENHAUSES MIKADO. MÖCHTEN SIE SICH VIELLEICHT GANZ KURZ DEN LESERINNEN VORSTELLEN?

Von Hause aus bin ich studierte Kulturwissenschaftlerin und Kulturmanagerin, habe hier in Frankfurt (Oder) an der Viadrina studiert und kannte das Haus auch schon vorher durch das Kulturnetzwerk *Kunstgriff e.V.*, mit dem wir hier Veranstaltungen wie z.B. „Folk im Fluss“, die „open stage“ oder den „Tatort-Abend“ gemacht haben und noch machen. Zurzeit bin ich in der Einarbeitung und freue mich über meine neue Tätigkeit.

WELCHE AUFGABEN HABEN SIE ALS HAUSLEITERIN?

Ein Anlaufpunkt für alle Mitarbeiter, Mieter und Ehrenamtliche der Einrichtung zu sein. Mit meinem Team arbeite ich daran, Veranstaltungen im Haus zu planen, Projekte zu leiten und diese besondere Begegnungsstätte weiterzuentwickeln. Ebenso bin ich Ansprechpartnerin für die Stiftung SPI, unserem Träger, für die verschiedenen Gremien, das Amt für Jugend und Soziales sowie für Vereine, die hier auch Projekte verwirklichen.

WOFÜR STEHT „SPI“ EIGENTLICH?

Die Abkürzung SPI steht für Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“ nach dem sozialdemokratischen Reformpädagogen Walter May und ist eine Stiftung der Arbeiterwohlfahrt, die 1951 in Berlin entstanden ist. Die Stiftung kümmert sich um soziale Belange in verschiedenen Bereichen und betreibt seit der Wende im Land Brandenburg auch viele Begegnungsstätten, Kitas und Horte – in allen Bereichen, die mit Sozialbetreuung und sozialen Zentren zu tun haben.

WELCHE WEITEREN ANGEBOTE HAT DIE STIFTUNG SPI HIER IN FRANKFURT (ODER)?

In Frankfurt (Oder) gibt es noch zwei Horte von der Stiftung – „Galaxie“ an der Lenné-Schule und „Nordlicht“ an der Grundschule am Botanischen Garten sowie einen Schulsozialarbeiter an der Hutten-Oberschule. Hier im Haus haben wir auch zwei Projekte. Da gibt es einmal das Quartiersmanagement, das auch die Zeitschrift WiQ herausbringt. Und jetzt neu ist das Projekt „KomPakt“, das sich um junge Straffällige kümmert.

WAS HAT SIE AN DEM HAUS AN SICH BZW. AN DIESER POSITION GEREIZT?

Ich komme eigentlich aus dem Kulturbereich und habe Projekte gemacht, weil ich gerne mit Menschen zusammenarbeite. Mir war immer wichtig, kulturelle Angebote und Menschen zusammenzubringen und sie nicht voneinander zu entfernen. Deswegen fand ich das sehr spannend, hier im soziokulturellen Bereich

arbeiten zu können. Ebenfalls interessant an der Aufgabe finde ich, dass man hier wirklich mitgestaltet und nicht nur für die direkte Nachbarschaft des MIKADO –, sondern auch für die ganze Stadt etwas tun kann.

WELCHE ANGEBOTE GEHÖREN ZUM HAUS?

Das ist sehr vielfältig! Das Kontaktcafé ist das Herz des Hauses. Viele Menschen nehmen das Angebot des Mittagstischs wahr oder treffen sich zu den Veranstaltungen. Es gibt das JIM, ein Jugendinformations- und Medienzentrum, in dem verschiedene medienpädagogische Projekte gemacht werden, allerdings nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene sowie einige speziell für Senioren. Wir haben mehrere Werkstätten im Haus wie die Keramikwerkstatt, in der man Kurse machen kann, und die Metallwerkstatt. Wir haben mehrere Seminarräume, einen Ballettsaal und einen großen Saal, in dem ebenfalls verschiedene Kurse z.B. Tanz- und Sportkurse stattfinden. Im Haus selber haben wir auch noch verschiedene Mieter –unter anderem Beratungsstellen, Bildungsangebote und die Geschäfts-bereichsleitung und Verwaltung „Brandenburg Süd-Ost“ der Stiftung SPI. Zu guter Letzt gibt es im Keller Bandprobenräume, in denen Musiker proben können. Unsere Veranstaltungsräume können über das Jahr gemietet werden. Zudem organisieren wir verschiedene Veranstaltungen selbst.